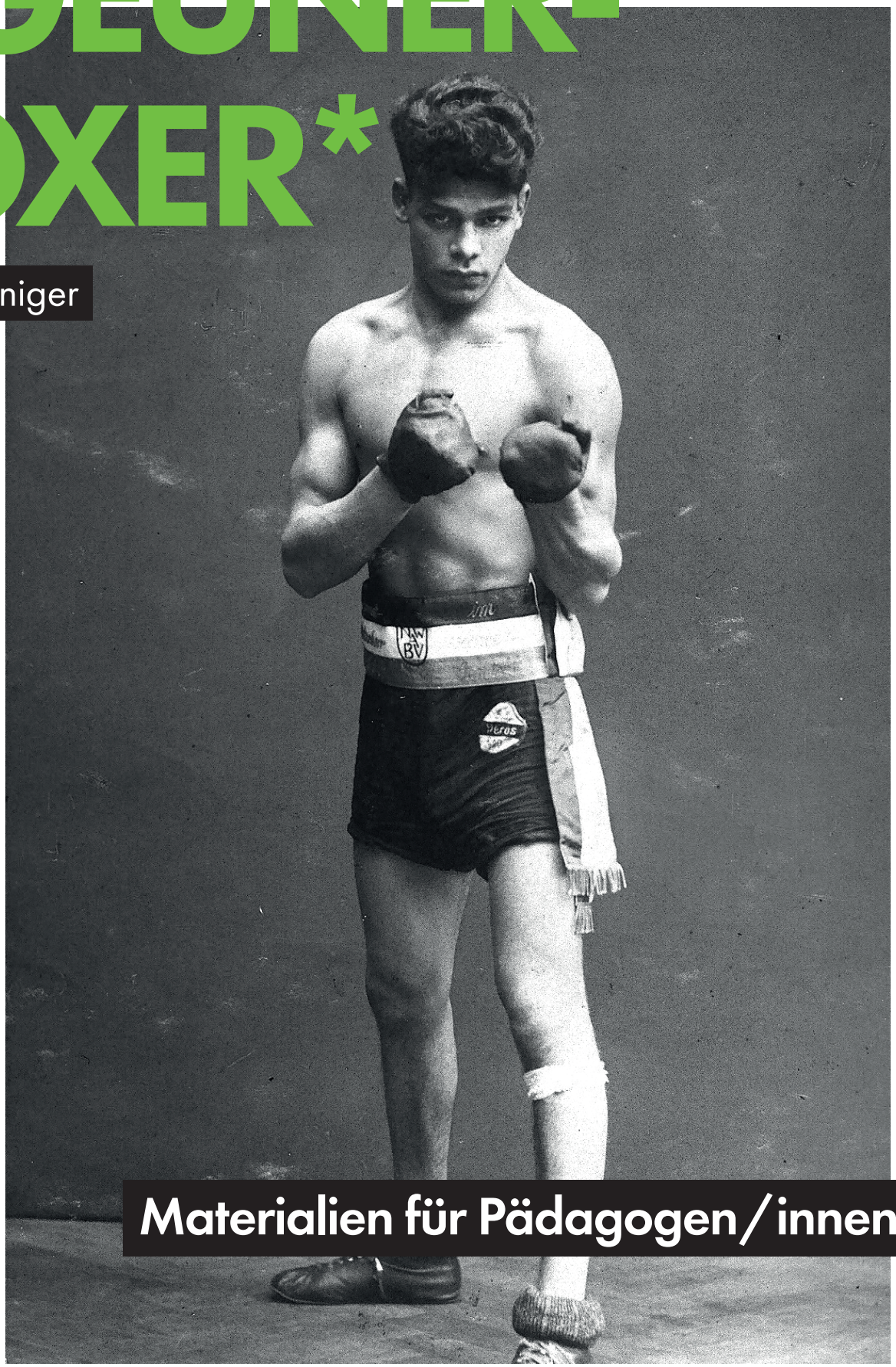
Das COMMUNITY art CENTER mannheim zeigt

ZIGEUNER-BOXER*

von Rike Reiniger



Materialien für Pädagogen/innen

*

Wir sind uns bewusst, dass dieser Titel kritisch zu sehen ist, da er von Angehörigen der Minderheit als sehr verletzend empfunden werden kann. Wir, bzw. die Autorin, verwenden ihn hier als historisches Zitat.

ZIGEUNER-BOXER*

von **Rike Reiniger**

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns über Ihr Interesse am Theaterstück „ZIGEUNER-BOXER“ – für alle ab 14 Jahren!

Der Monolog von Autorin Rike Reiniger ist angelehnt an eine wahre Geschichte: Der Sinto-deutsche Boxer Johann Wilhelm „Rukeli“ Trollmann wurde 1933 Deutscher Meister im Halbschwergewicht und war ein Ausnahmetalent des deutschen Boxsports. Als sogenannter „Zigeuner“, der „undeutsch“ boxt, wurden ihm im Nationalsozialismus Erfolg und sozialer Aufstieg verwehrt. Er wurde verfolgt und 1944 im KZ Wittenberge ermordet.

Im Stück erzählt die fiktive Figur Hans von seiner Freundschaft zum „Zigeuner-Boxer“ Ruki. Davon, wie sie sich kennenlernten, wie sie Freunde wurden und gemeinsam im Boxclub trainierten. Aber auch davon, wie die Nationalsozialisten Ruki das Boxen immer schwerer machten, wie Hans und Ruki sich im Lager wieder trafen und ihnen das Boxen schließlich zum Verhängnis wurde. „Zigeuner-Boxer“ ist eine Geschichte über Mut, aber auch eine über Diskriminierung und den Umgang mit Schuld.

Das COMMUNITYartCENTERmannheim hat „Zigeuner-Boxer“ als Klassenzimmerstück für Jugendliche ab 14 Jahren konzipiert. Über den historischen Bezug hinaus bietet das Stück verschiedene thematische Anknüpfungspunkte. Mit diesen Materialien möchten wir Ihnen ein paar Anregungen geben.

Sie haben Interesse das Stück in Ihrer Klasse oder Jugendeinrichtung zu zeigen? Dann wenden Sie sich bitte an:
Robin Radtke (Koordination und Vermittlung)
E-Mail: radtke@communityartcenter-mannheim.de
Tel.: 0621-401 898 84

Herzliche Grüße

Ihr Team des **COMMUNITYartCENTERmannheim**

COMMUNITYartCENTER mannheim
Laurentiusstraße 16, 68167 Mannheim
Tel: 0621-401 898 84
info@communityartcenter-mannheim.de
www.communityartcenter-mannheim.de

INHALT

BESETZUNG 5

ZUM STÜCK 6

BIOGRAFISCHER UND HISTORISCHER KONTEXT 7

SINTI UND ROMA 10

VOR- UND NACHBEREITUNG ZUM STÜCK 13

INTERVIEW MIT REGISSEURIN ANNETTE DOROTHEA WEBER 17

QUELLEN 19

IMPRESSUM 20

Szenenbild aus ZIGEUNER-BOXER

BESETZUNG „ZIGEUNER-BOXER“

Autorin RIKE REINIGER

Spiel FOLKERT DÜCKER

Inszenierung und Bühne ANNETTE DOROTHEA WEBER

Musik MIKE RAUSCH

Kostüm HEIDI BÜHL

Assistenz und Requisite KAROLINA DASHTY

Produktion COMMUNITYartCENTERmannheim

Dank an MARIO JAZVIC, DR. TIM MÜLLER, DANIEL STRAUSS

Premiere: 19. September 2014 im COMMUNITYartCENTERmannheim

Dauer: 45 Minuten

Aufführungsrechte: Theaterstückverlag, München

ZUM STÜCK „ZIGEUNER-BOXER“

Hans ist gequält. Gequält von der Erinnerung an seinen Freund Ruki. Von all dem, was geschehen ist, was er vielleicht hätte anders machen können. Es lässt ihn nicht los: „Ich hab mich oft gefragt, was Erinnerung ist und was Vergessen“ […] „ich will es lernen. Vergessen lernen.“

Ruki war der beste Boxer im Club, der spektakuläre Stil des „Zigeuner-Boxers“ begeisterte – also ging er nach Berlin. Hans fiel der Abschied schwer. Durch den Sport wurden die beiden enge Freunde. Sie trainierten oft gemeinsam, Hans begleitete Ruki zu seinen Kämpfen. Im Anschluss gingen sie ins Varieté, feierten und tanzten mit den Mädchen. Auch nach Rukis Umzug nach Berlin verband sie das Boxen.

In Berlin und ganz Deutschland zog Rukis Boxstil bald die Massen an. Doch der erstarkende Nationalsozialismus machte es ihm zunehmend unmöglich zu boxen: Zu den Olympischen Spielen durfte er schon nicht fahren. Der Gipfel des Unrechts war dann schließlich einige Jahre später, dass ihm der Titel als Deutscher Meister im Halbschwergewicht aberkannt wurde und das, obwohl er nach Punkten gewonnen hatte – Hans war dabei gewesen. In den Zeitungen aber stand, Ruki hätte „undeutsch“ gekämpft. Beim nächsten Kampf traute er sich Unglaubliches: Mit hell gefärbten Haaren und mit Mehl weiß gepuderter Haut stieg er in den Ring. Und präsentierte einen „deutschen“ Kampfstil: Er wich nicht aus und täuschte nicht an. Er blieb stehen und ließ sich zusammenschlagen. Profi-Boxen ging danach nicht mehr. Es hieß irgendwie durchzukommen – auch für Hans. Im Konzentrationslager trafen sich die Freunde schließlich wieder. Hier aber wurde ihnen das Boxen zum Verhängnis.

BIOGRAFISCHER UND HISTORISCHER KONTEXT

JOHANN „RUKELI“ TROLLMANN

Johann Trollmann wurde am 27.12.1907 als Sohn einer Familie deutscher Sinti in Wilsche, Gifhorn geboren. Da seine aufrechte Statur an einen gerade gewachsenen, schönen Baum erinnerte, gaben ihm seine Eltern Wilhelm und Friederike den Namen „Rukeli“. Ruk bedeutet in der Sprache der Sinti und Roma, dem Romanes, soviel wie Baum.

Johann Trollmann wuchs mit acht Geschwistern in ärmlichen Verhältnissen in der Altstadt von Hannover auf. Schon früh zeichnete sich sein großes Talent zum Boxen ab und bereits mit acht Jahren stieg er erstmals in den Ring.

Johann Trollmann gewann in jungen Jahren viermal die Regionalmeisterschaft, stieg zum norddeutschen Meister auf und nahm an der deutschen Meisterschaft im Amateurboxen teil. Boxen galt bis dahin als „Proletensport“. In den 1920er Jahren wurde es aber immer populärer, zum beliebten Freizeitvergnügen und fand Einzug in den offiziell anerkannten Sport. Trollmann wurde in diesen Jahren ein versierter Mittelgewichtsboxer, der schnell und extrem beweglich war und dennoch hart zuschlagen konnte. Sein Stil war spektakulär und kam beim Publikum gut an. Zu den Olympischen Spielen von 1928 in Amsterdam wurde er vom Reichsverband dennoch nicht aufgestellt. Mit der fadenscheinigen Begründung: Seine Leistungen seien ungenügend gewesen.

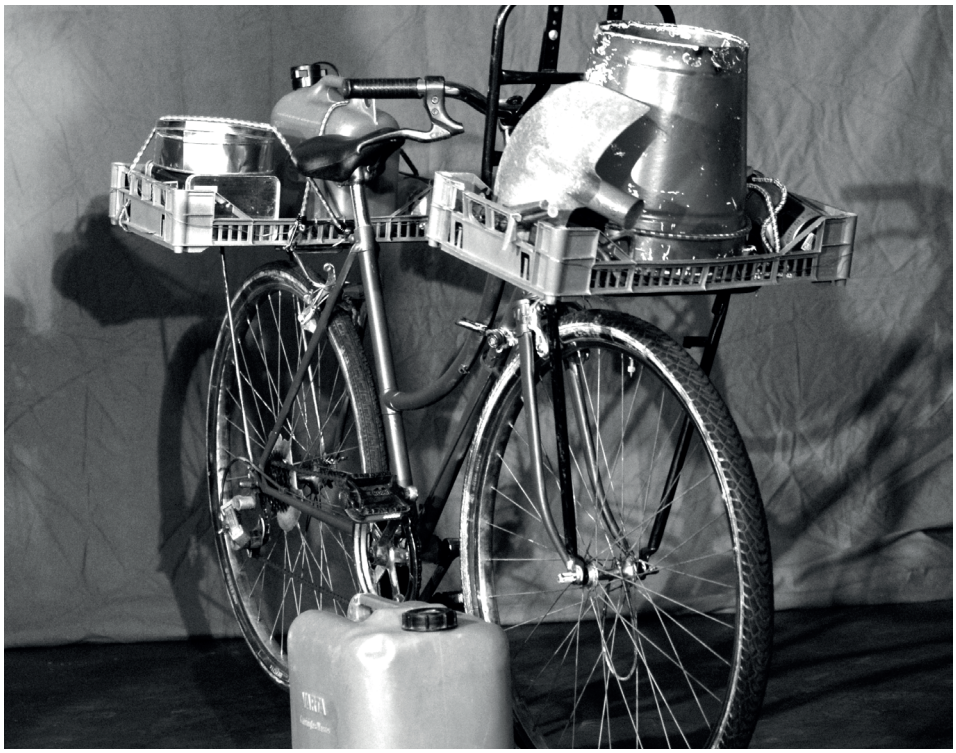
Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die olympische Nationalmannschaft nicht von einem Sinto vertreten werden sollte.

PROFIKARRIERE IN DEUTSCHLAND

Mit seiner wachsenden Bekanntheit gab die Sportpresse Johann Trollmann bald den Beinamen „Zigeuner-Boxer“; häufig wurde er als „tanzender Zigeuner“, der „undeutsch“ boxte, rassistisch diffamiert. Der Ausschluss von der olympischen Nominierung bewog ihn im Juni 1929, Profiboxer zu werden. Unter der Obhut des Berliner Managers Ernst Zirzow kämpfte Trollmann fortan auch im Profibetrieb mit Erfolg und machte sich in Berlin schnell einen Namen. Allein im Jahr 1930 bestritt er 13 Kämpfe und war in der ganzen Republik unterwegs. Sein Erfolg steigerte sich noch: Im Jahr 1932 kämpfte Trollmann nur noch gegen die Besten, sowohl im Welter-, wie auch im Mittel- und Halbschwergewicht. Auch internationale Gegner waren darunter. Von nun an kam der deutsche Boxsport an Trollmann nicht mehr vorbei.

MACHTÜBERNAHME DER NATIONALSOZIALISTEN

Im Januar 1933 ändert sich das Leben Trollmanns – und der Boxsport. Die Nationalsozialisten instrumentalisierten mit ihrer Machtübernahme das Boxen für ihre Ziele. Der Boxsport wurde in den „deutschen Faustkampf“ umbenannt und sollte eine zentrale Rolle in der sogenannten Leibeserziehung des sogenannten Dritten Reichs spielen. Die Boxclubs in Deutschland wurden zentralisiert und arisiert. Damit begann die Ausgrenzung und Verfolgung „nicht-arischer“ Sportler und Sportlerinnen lange vor dem Inkrafttreten der Nürnberger Rassegesetze 1935. Einige Sportler darunter auch Boxer verließen Deutschland, Johann Trollmann aber floh nicht. Für die nationalsozialistischen Sportbehörden war das ein Problem, denn er war zu beliebt und zu erfolgreich, als



dass man ihn hätte einfach aus dem Boxsport verdrängen können.

DER KAMPF UM DEN DEUTSCHEN MEISTERTITEL

Am 9. Juni 1933 trat Johann Trollmann in Berlin zum Meisterschaftskampf im Halbschwergewicht gegen Adolf Witt an und gewann diesen klar nach Punkten. Für die Nationalsozialisten stellte sein Sieg eine Bedrohung dar, denn Trollmann demontierte das propagandistische Bild vom körperlich überlegenen, arischen Herrenmenschen und machte transparent, wie konstruiert diese Vorstellung war. Der Vorsitzende des „Verbandes deutscher Faustkämpfer“, der von den Nationalsozialisten geschaffene neue Dachverband für den Boxsport, gab der Jury Anweisungen, den Kampf als unentschieden zu werten. Und die Jury befolgte dies. Das boxkundige Publikum war jedoch nicht bereit, Teil der ideologischen Manipulation zu werden. Nach einer halben Stunde lautstarkem Protest und Drohungen gegen die anwesenden nationalsozialistischen Funktionäre wurde Trollmann der Siegkranz um den Hals gehängt. Dem erschöpften Boxer liefen die Tränen über die Wangen – aus Wut über den zunächst nicht anerkannten Sieg und aus Freude über den doch noch zuerkannten Meisterschaftstitel. Die Freude währte kurz. Nur eine Woche nach dem Kampf erhielt Trollmann einen Brief des Boxverbandes, der ihm mitteilte, dass ihm der Meisterschaftstitel im Halbschwergewicht wieder aberkannt wurde. Beide Boxer hätten „ungenügende Leistungen“ erbracht, hieß es. Der Titel wurde nicht vergeben. Auch wegen der vergossenen Tränen gab es hämische Stimmen – ein deutscher Mann hatte nicht solch „armseligen Verhaltens“ zu zeigen. Doch auch ohne den Meisterschaftstitel blieb Johann Trollmann ein Publikumsliebling und den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge. Seine Karriere sollte endgültig beendet und Trollmann als Boxer diskreditiert werden.

TROLLMANNS „DEUTSCHER“ KAMPF

Vor seinem Kampf am 21. Juli 1933 gegen den bekannten und schlagkräftigen Weltergewichtler Gustav Eder, wurde ihm nahe gelegt, dass der Entzug seiner Lizenz als Boxer drohe, sollte er „zigeunerhaft“ tänzelnd, also „undeutsch“ boxen und sich nicht dem Kampf stellen. Eine aussichtslose Lage für Trollmann, der er mutig entgegentrat: Er stieg mit hell gefärbten Haaren und weiß gepuderter Haut in den Ring. Mit dieser Selbstinszenierung als „arischer Kämpfer“ karikierte er die ihm zugewiesene Rolle als Opfer. Zugleich dominierte im Kampf die Unterwerfung unter das Diktat der NS-Sportfunktionäre: Mit Verzicht auf die für seinen Stil elementare Beinarbeit, stellte er sich dem „deutschen Kampf“. „Fuß an Fuß“ mit seinem Gegner stand er in der Mitte des Ringes. Nach 5 Runden war er k.o. geschlagen und seine Karriere als Boxer endgültig besiegelt. In den folgenden Jahren schlug sich Johann Trollmann als Boxer auf Jahrmärkten durch, lebte in Hannover und in Berlin.

NACH DEN NÜRNBERGER RASSEGESETZEN

Die Verfolgung von Sinti und Roma nahm nach dem Erlass der Nürnberger Rassegesetzen am 15. September 1935 immer stärker zu. Die „Arisierung“ von Wohnraum betraf fortan Juden genauso wie Sinti und Roma. Letztere wurden gezwungen, ihre Wohnungen aufzugeben, um in sogenannte „Zigeunerlager“ umzuziehen. Dies waren meistens eingezäunte Barackenlager auf offenem Feld ohne sanitäre Einrichtungen. Auch Mitglieder der Familie Trollmann wurden inhaftiert

und vor die nicht zu beantwortende Frage gestellt, sich entweder sterilisieren oder ins Lager deportieren zu lassen.

Mit dem im Dezember 1938 in Kraft tretenden „Zigeuner-Runderlass“ nahm die Verfolgung der Sinti und Roma noch an Schärfe zu. Heinrich Himmler forderte dazu auf, „die Regelung der Zigeunerfrage aus dem Wesen dieser Rasse heraus in Angriff zu nehmen“. Der Weg in die Vernichtung zeichnete sich nun deutlich ab.

Bereits 1938 war Trollmann für mehrere Monate ins Arbeitslager Hannover-Ahlem verschleppt worden. Nach seiner Entlassung lebte er im Verborgenen, um weiteren Verhaftungen zu entgehen. Im November 1939 wurde er in die Wehrmacht einberufen; vom Kämpfen fürs Vaterland waren Sinti und Roma als Deutsche noch nicht ausgeschlossen. Nachdem er als Infanterist in Polen, Belgien und Frankreich stationiert war, wurde er im Frühjahr 1941 an die Ostfront geschickt, wo er nach dem Überfall auf die Sowjetunion verwundet wurde. Zeitgleich fanden die ersten Massenerschießungen sowjetischer Sinti und Roma statt. 1942 gab das Oberkommando der Wehrmacht einen Erlass heraus, der Sinti und Roma aus „rassepolitischen Gründen“ vom Wehrdienst ausschloss. Auch Johann Trollmann wurde aus der Wehrmacht entlassen.

IM KZ NEUENGAMME UND IM NEBENLAGER WITTENBERGE...

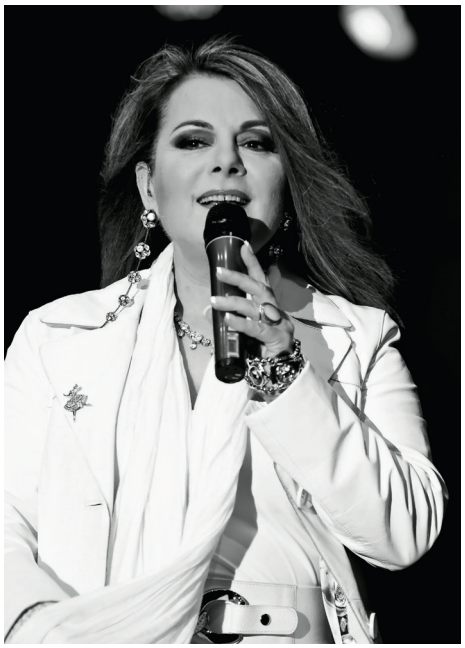
Im Juni 1942 wurde Trollmann in Hannover verhaftet und in die berüchtigte „Zigeunerzentrale“ in der Innenstadt gebracht, wo man ihn schwer misshandelte. Von dort aus wurde er im Oktober in das

KZ Neuengamme bei Hamburg deportiert. Er leistete schwerste Zwangsarbeit. In nur 3 Monaten KZ-Haft hatte er ca. 30kg an Gewicht verloren. Bald erkannte ihn der frühere Ringrichter und jetzige SS-Mann Albert Lütkemeyer, der veranlasste, dass Trollmann trotz schwindender Kräfte allabendlich nach der Arbeit gegen SS-Männer zum Boxtraining antrat. Auch nach seiner Verlegung ins Nebenlager Wittenberge entkam Trollmann seiner Vergangenheit als Boxer nicht: Er musste sich im Laufe des Jahres 1944 einem Kampf mit dem kriminellen Kapo Emil Cornelius stellen. Trollmann gewann zwar den Kampf, doch wenige Zeit später rächte sich Cornelius für die Niederlage und ließ Trollmann bei einem Arbeitseinsatz außerhalb des Lagers bis zur Erschöpfung schuften, um ihn dann mit einem Knüppel zu erschlagen. Johann Trollmanns Tod wurde als Unfall angegeben, sein Leichnam mit den vielen anderen Toten des Lagers auf dem Friedhof von Wittenberge verscharrt. Doch der Häftling Robert Landsberger, der bei dem Arbeitseinsatz Zeuge vom Mord an Trollmann wurde, überlebte das KZ und machte nach der Befreiung eine Aussage über den Tod Trollmanns. Diese blieb im Archiv der Gedenkstätte Neuengamme lange Zeit unentdeckt.

Erst Ende 2003 übergab der Deutsche Berufsboxerverband der Familie des Boxers den Meistergürtel von Johann „Rukeli“ Trollmann, der heute wieder offiziell Deutscher Meister im Halbschwergewicht des Jahres 1933 ist.

Quelle: http://www.johann-trollmann.de/files/Geschichte.pdf

SINTI UND ROMA



WER SIND SINTI UND ROMA?

Die Frage ist schwer zu beantworten. Sowohl in der Wissenschaft als auch unter Romagruppen selbst gibt es verschiedene Antworten. Fest steht: Es handelt sich ungeachtet gemeinsamer Ursprünge in Indien nicht um eine homogene Gruppe. Zunehmend hat sich in Deutschland als authentischer Eigenname der Kombinationsbegriff Sinti und Roma durchgesetzt. Er ist auch in internationalen Organisationen wie dem Europarat die übliche und offizielle Bezeichnung der Minderheiten. Zunehmend wird auch von Menschen mit Romani-Hintergrund gesprochen. Romani ist die internationale Bezeichnung der Sprache Romanes, der Ausdruck verweist auf die besondere Bedeutung der Sprache für Sinti und Roma.

Sinti nennen sich die Angehörigen der Minderheit, deren Heimat seit dem späten Mittelalter der deutschsprachige Kulturraum ist. Seit dem migrierten auch Roma aus Ost- und Südosteuropa nach Mitteleuropa.

Mit dem umfassenderen Sammelbegriff Roma bzw. „Romanies“ oder Menschen mit Romani-Hintergrund werden weltweit alle durch Herkunft verwandten, durch Geschichte, Traditionen, Lebensraum und staatliche Zugehörigkeit aber eigenständigen nationalen Roma-Minderheiten benannt. Wird im Kontext der historischen Quellen die Bezeichnung „Zigeuner“ benutzt, so müssen die hinter diesem Begriff stehenden Klischees und Vorurteile und der rassistische Antiziganismus stets mitbedacht werden. Die Minderheit lehnt den Begriff ab. 95% verwenden als Eigenbezeichnung Sinti oder Roma.

SINTI UND ROMA IM NATIONALSOZIALISMUS

Insgesamt fielen nach Schätzungen 220.000 bis 500.000 Sinti und Roma dem von den Nationalsozialisten systematisch durchgeführten Völkermord in ganz Europa zum Opfer.

Die weit zurück-reichenden Traditionslinien der Ausgrenzung von Sinti und Roma und der Umstand, dass im Nationalsozialismus nicht die nach 1945 als verbrecherische Organisation erachtete Gestapo, sondern die Kriminalpolizei „die Maßnahmen gegen Zigeuner“ umsetzte, hatte nach Kriegsende zur Folge, dass den Opfern die Anerkennung ihrer Verfolgung verwehrt wurde und die Begründungen hierfür überdies die Grundlage für fortgesetzte Diskriminierungen in der Bundesrepublik schufen.

ZUR BEZEICHNUNG „ZIGEUNER“

Das Wort „Zigeuner“ ist eine Beleidigung und keine neutrale Gruppenbezeichnung. Denn der Begriff „Zigeuner“ wurde in Deutschland nie als neutrale Zuschreibung für eine Volksgruppe verwendet, sondern immer auch als ein Synonym für Verunglimpfungen wie „asoziales, kriminelles Gesindel“. Die Hasspropaganda der Nationalsozialisten trug dazu bei, die negative Bedeutung noch zu vertiefen.

ANERKANNTE NATIONALE MINDERHEIT

In Deutschland leben laut Bundesinnenministerium vier anerkannte nationale Minderheiten, die „seit Jahrhunderten traditionell heimisch und deutsche Staatsbürger sind“. Dazu zählen: Dänen, Friesen, das sorbische Volk sowie die deutschen Sinti und Roma. Anerkannte Minderheiten genießen besondere Rechte und sollen bei der Bewahrung ihrer „Kultur, Tradition und Sprache“ unterstützt werden. Im Jahr 2013 schloss schließlich das Land Baden-Württemberg mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg als Vertretung der Minderheit in diesem Bundesland einen Staatsvertrag. Der Vertrag ist das Bekenntnis zur Anerkennung der baden-württembergischen Sinti und Roma. Er regelt eine verbindliche Förderung und steht im Bewusstsein der historischen Verantwortung gegenüber Sinti und Roma, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Verfolgung und Völkermord ausgesetzt waren.

ANTIZIGANISMUS – WAS IST DAS?

Antiziganismus bezeichnet ein historisch gewachsenes soziales Phänomen. Der erste Vorgang in der Entstehung des Antiziganismus geschieht durch die Konstruktion einer Fremdgruppe. Dabei werden alle Betroffenen vereinheitlicht, das heißt, es erfolgt eine homogenisierende Wahrnehmung und Darstellung, die von jeglichen Unterschieden absieht. Dass es alte und junge, karriereorientierte und familiäre, arme und reiche, traditionelle und moderne, konservative und liberale, amerikanische, asiatische, afrikanische, europäische und australische Roma gibt, wird übergangen. Die Eigenschaften, die der Fremdgruppe zugeschriebenen werden, entsprechen dabei nicht der vermeintlichen Norm der Mehrheitsbevölkerung.

Darauf aufbauendend entstehen Diskriminierungsstrukturen und Verfolgungshandlungen. Diese stellen das zentrale Problem dar, weil sie die Lebenschancen und -perspektiven der Sinti und Roma einschränken, schwerwiegende Nachteile verursachen und im schlimmsten Fall eine Gefahr für Leib und Leben darstellen können.

Noch immer gibt es kein regelmäßiges, bundesweites Monitoring der Diskriminierungsrealität von „Sinti und Roma“. Immer wieder zeigen Studien und Erhebungen aber, dass Antiziganismus bzw. negative Stereotype über „Sinti und Roma“ in Verwaltung, Politik, Medien und Kultur omnipräsent bleiben. Die Mixed Methods Studie des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin und des Instituts für Vorurteils- und Konfliktforschung e.V. aus dem Jahr 2014 ergab beispielsweise, dass 8 % der Befragten starke Aversionen gegen „Sinti und Roma“ hatten und weitere 19 % ihnen gegenüber eine dezidierte Distanz und Ablehnung zeigten. Aus den „Mitte-Studien“ der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und den Leipziger Autoritarismus-Studien ergibt sich über die Jahre 2012 bis 2023 ein ebenso deutliches Bild: die Zustimmung zu antiziganistischen Vorurteilsaussagen in der Bevölkerung Deutschlands liegt seit 2014 ziemlich konstant bei rund 25 % (in der FES-Studie) bzw. 55 % (in der Leipziger-Studie). Die Einstellungsforschung zeigt zudem eindeutig, dass „Sinti und Roma“ in Deutschland (und auch in der Europäischen Union) von mehr Menschen abgelehnt werden als alle anderen Bevölkerungsgruppen.

GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT

Was ist Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit? Ein Forschungsprojekt der Universität Bielefeld, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, ging der Frage nach, wie Menschen unterschiedlicher sozialer, religiöser und ethnischer Herkunft sowie mit verschiedenen Lebensstilen in dieser Gesellschaft von der Mehrheit wahrgenommen werden und mit feindseligen Mentalitäten konfrontiert sind. Im Mittelpunkt stand

dabei das, was Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) genannt wird. Aufgrund seiner Spannweite spricht man von einem Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Es ist aus Vorurteilen gegenüber einer Reihe ganz unterschiedlicher Gruppen zusammengesetzt, deren Gleichwertigkeit und Unversehrtheit in Frage gestellt wird. Der gemeinsame Kern des Syndroms ist somit eine Ideologie der Ungleichwertigkeit. Welche spezifischen Gruppen jeweils zu dem Syndrom gehören, hängt nicht zuletzt von gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen ab. Allerdings lassen sich viele Gruppen erkennen, die über lange Zeit und über unterschiedliche kulturelle Kontexte und Phasen hinweg Adressaten von Abwertung und Ausgrenzung waren und sind.

Auf der Basis empirischer Analysen berücksichtigen wir in Deutschland mittlerweile zwölf anstatt ursprünglich sieben Elemente von Menschenfeindlichkeit: Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Etabliertenvorrechte, Abwertung von Obdachlosen und Menschen mit Behinderung, Homophobie, Islamfeindlichkeit, Sexismus, Abwertung von Langzeitarbeitslosen, Abwertung von Asylbewerbern, Abwertung von Sinti und Roma. Diese Auswahl ist sicher nicht erschöpfend und kann sich je nach gesellschaftspolitischer Entwicklung ggf. ändern.

NS-Propagandaaufnahme, Warschau September 1940 von Hugo Jaeger, einem Mitarbeiter von Adolf Hitlers „Leibfotografen“ Heinrich Hoffmann. Die Produktion von solchen Fotos, die als Gegenbild zu geordneten deutschen Formationen „Untermenschen“, darunter ausdrücklich „Zigeuner“, zeigen sollten, war eine Vorgabe des Propagandaministeriums: „Polen ist Untermenschentum. Polen, Juden und Zigeuner sind in einem Atemzug zu nennen.“ (Wikipedia)

QUELLEN:

https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2021/07/kommission-antiziganismus.html
https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/das-institut/gefoerderte-projekte/unabhaengige-kommission-antiziganismus
https://mediendienst-integration.de/gruppen/sinti-roma.html#c543
http://www.bpb.de/apuz/33275/ns-verfolgung-von-zigeunern-und-wiedergutmachung-nach-1945?p=all
https://www.uni-bielefeld.de/zwe/ikg/forschungslinie/

VOR- UND NACHBEREITUNG ZUM STÜCK

Im Folgenden finden Sie einige Fragen zum Stück, die Sie zur Nachbereitung nutzen können.

ZUR GESCHICHTE

- Wer ist Hans?
- Wer ist Ruki?
- Warum waren die beiden befreundet?
- Warum will Hans seine Erinnerungen nicht mehr behalten? Warum will er sie loswerden?
- Wie fand Ruki die Bezeichnung „Zigeunerboxer“?
- Warum dachte Hans, die Freundschaft wäre beendet nachdem er „Zigeunerboxer“ zu Ruki gesagt hatte?
- Hätte Hans sich für Ruki einsetzen können, als dieser Kneipenverbot bekam?
- Warum hat Hans im Lager so getan als ob er Ruki nicht erkennt?
- Hätte Hans etwas andres tun können als Ruki zu erschießen?
- Wieso hat Ruki am Ende gesiegt? „Er hat uns alle auf die Bretter geschickt“
- Fühlt sich Hans schuldig – und warum?

THEMA AUSGRENZUNG & DISKRIMINIERUNG:

- In der Geschichte kam das Wort „undeutsch“ vor – Was heißt das eurer Meinung nach? Was ist für euch dann „deutsch“ und warum?
- Habt ihr das Wort „Zigeuner“ schon mal gehört – was heißt das für euch?
- Wäre es möglich, dass heute immer noch jemand als „Zigeunerboxer“ oder „Zigeuner fußballer“ bezeichnet würde und darum keine Karriere machen könnte?
- Kennt ihr selbst so etwas, was Ruki schon früh erlebt hat (er durfte nicht zur Olympiade, hat seinen deutschen Meistertitel nicht anerkannt bekommen...) kennt ihr das, dass ihr euch nicht anerkannt fühlt, bzw. werdet, von außen, weil ihr eine andere Religion habt oder anders ausseht oder z. B. nicht hier geboren seid?
- Fällt euch jemand ein, bei dem ihr denkt, „der gehört nicht dazu“, „der gehört hier nicht her“ oder „der oder die benimmt sich nicht richtig für unsere Gesellschaft“?

THEMA SCHULD & MUT

An welchen Stellen der Geschichte hätte Hans Ruki verteidigen und sich für ihn einsetzen können? Was glaubt ihr, warum hat er es nicht getan?

- Warum hat sich Hans im Lager vor Ruki versteckt und ihn nur beobachtet?
- Hätte Hans etwas anderes tun können als Ruki zu erschießen?
- Fühlt sich Hans schuldig? Warum?
- Was ist Schuld?

FEEDBACKRUNDE

Bilden Sie einen Sitzkreis. Ein Ball wird im Kreis herumgeworfen. Jede/Jeder, die/der den Ball bekommt, kann spontan etwas zum Stück sagen. Richtig oder Falsch gibt es nicht. Die Äußerungen werden nicht bewertet.

DAS STÜCK WAR FÜR MICH...

Auf dem Boden liegen verschiedene ausgedruckte Begriffe, die im Bezug zum Stück stehen. Die Schüler/innen laufen durch den Raum und sehen sie sich an. Sie markieren mit einem Stift, den Begriff, der für sie am wichtigsten im Zusammenhang mit dem Stück ist. In einer Abschlussrunde begründen sie, warum.

Mögliche Begriffe sind: erschreckend, traurig, verzweifelt, beängstigend, mutig, glücklich, wütend, langweilig, brutal, beeindruckend, bedrückend, witzig, fesselnd. Freundschaft, Erinnerung, Schuld, Undeutsch, zu jemandem stehen, sich für jemanden einsetzen, Verfolgung, Opfer, Täter, Anders sein, fremd, vertraut

MEHRHEIT ODER MINDERHEIT?

Sensibilisieren Sie mit einer einfachen Übung dafür, wie schnell man zu einer Minderheit gehören kann bzw. wie schnell sich Mehrheiten ändern können. Ordnen Sie eine Ecke im Raum „Ja“, einer anderen „Nein“ zu. Stellen Sie an die Gruppe Fragen und bitten Sie, sich entweder der „Ja“ oder der „Nein“- Ecke zu zuordnen.

Beispiele wären:

- Wer hat heute Morgen schon gefrühstückt?
- Wer ist heute vor 07:00 Uhr aufgestanden?
- Wer kommt mit dem Fahrrad zur Schule?
- Wer hat schon für die nächste Klassenarbeit gelernt?
- Wer hat braune Haare?
- Wer ist über 1,60m groß?
- Wer hat mindestens eine Schwester und einen Bruder?
- Wer hört gerne Musik?
- Wer isst kein Fleisch?
- Wer hat mindestens Schuhgröße 40?

FIGURENBIOGRAFIEN

Ein/e Schüler/in setzt sich auf einen Stuhl vor die Gruppe und bekommt eine Figur aus dem Stück zugeordnet. Aufgabe ist es, gemeinsam eine Figurenbiografie zu entwickeln. An die Figur werden alle möglichen Fragen gestellt. Dabei kann sie selber antworten oder Hilfe erhalten, indem sich ein/e weitere/r Schüler/in hinter den Stuhl stellt und anstelle der Figur antworten darf. Dabei können auch widersprüchliche Vorschläge gesammelt werden. In der Nachbereitung im Stuhlkreis können Sie die Fragen an die Figur an die Gruppe weitergeben.

BELIEBIGE FIGUR:

Mögliche allgemeine Fragen:

- Wie alt bist du?
- Hast du Geschwister?
- Was ist dein Lieblingsessen?
- Was arbeitest du?
- Lebst du alleine?
- Wie sieht deine Wohnung aus?
- Was machst du wenn du nicht arbeiten musst?
- Hast du einen besten Freund oder eine beste Freundin?
- Redest du gerne?
- Was wünschst du dir am meisten in deinem Leben?

INTERVIEW MIT REGISSEURIN ANNETTE DOROTHEA WEBER

Annette Dorothea Weber studierte nach ihrem Abitur und einer Lehre als Gärtnerin zunächst Landschafts- und Freiraumplanung in Hannover. Anschließend studierte sie an der Hochschule der Künste in Berlin Spiel und Theaterpädagogik mit den Schwerpunkten Spielleitung und Stückanalyse. Von 1998 bis 2002 arbeitete sie als Dramaturgin, Regieassistentin und später als Regisseurin im Schnawwl, dem Kinder- und Jugendtheater am Nationaltheater Mannheim. Annette Dorothea Weber war von 2012-2022 künstlerische Leitung des COMMUNITYartCENTERmannheims. Heute ist sie als freie Regisseurin tätig.

Warum hat sich das CACM entschieden den „Zigeuner-Boxer" zu zeigen? Und was hat dich persönlich am Stück besonders interessiert?

Für mich war Johann Trollmann eine faszinierende Persönlichkeit, längst bevor ich das Stück von Rike Reiniger überhaupt kannte. Trollmann konnte Menschen begeistern und hatte den unglaublichen Mut, sich trotz der Diskriminierung und seiner Verfolgung gegen die Nationalsozialisten zu wehren. Nachdem ich das Stück erstmals gelesen hatte, wollte ich es gern in die Welt bringen und auch anderen, gerade jungen Menschen, diese Geschichte „erzählen". Mit dem COMMUNITYartCENTERmannheim verfolgen wir einen politischen Ansatz. Wir wollen uns mit unserer Kunst Diskriminierungsformen entgegenstellen. Gerade die Diskriminierung von Sinti und Roma ist heute wieder einmal in der Debatte um „Neuzuwanderer aus Rumänien und Bulgarien" sehr präsent. Das Stück hat damit auch einen aktuellen Bezug und passt gut zur Arbeit des CACM.

Du hast „Zigeuner-Boxer" als Klassenzimmerstück konzipiert. Warum glaubst du ist das Stück für Jugendliche spannend?

Ich glaube, gerade junge Menschen brauchen eine Vorbildfigur oder Menschen, die ihnen zeigen, dass in jedem von uns Potenzial steckt. Zumindest habe ich als junger Mensch auch danach gesucht. „Ruki" kann für Jugendliche Vorbild sein. Er war sehr mutig und hat Verantwortung übernommen. Wenn man erwachsen wird, muss man lernen Verantwortung zu übernehmen und für etwas oder jemanden einzustehen, was nicht leicht ist. Im Stück gibt es immer Stellen, an denen man sich fragen kann: Was hätte ich getan? Würde ich mich trauen? Es geht außerdem darum zu etwas zu stehen. Sei es „Ruki" der zu sich steht und stark und mutig reagiert auf Verfolgung und Hass. Oder sei es auch „Hans", der nicht zu seinen unterlassenen Taten steht. Darum lässt ihn die Erinnerung auch nicht los.

Die Geschichte wird von Hans erzählt. Wie würdest du Hans beschreiben?

Ich würde Hans als jemanden beschreiben, der nicht oder wenig an sich glaubt, der meint, er könne nicht geliebt werden. Das sieht man zum Beispiel an seiner Beziehung zu Frauen. Im Stück fragt er sich, was seine Freundin überhaupt an ihm findet. In seinem Leben gab es nie einen familiären Rückhalt. Ihm fällt es schwer, Beziehungen einzugehen. Ruki hingegen ist sehr beziehungsstark. Er hat eine Familie, die ihn liebt und die ihm sehr wichtig ist. Insgesamt sind Hans und Ruki sehr gegensätzlich. Ruki ist mutig, Hans ängstlich und feige. Er traut sich nicht, seinen Freund zu verteidigen, auch weil er nicht genug an sich glaubt. Die Gegensätze, die Hans und Ruki verkörpern tragen wir alle in uns. Wir können in dem einen Moment ausgegrenzt werden und in dem anderen selbst jemanden diskriminieren. Wir können Opfer und Täter zugleich sein. Auch das ist für Jugendliche ein wichtiges Thema.

Nachdem du den Text zum „Zigeuner-Boxer" von Rike Reiniger gelesen hast, wie geht es dann weiter? Wie läuft eine Inszenierung ab? Was macht eine Regisseurin?

Wenn ich ein Theaterstück lese, dann entstehen in meinem Kopf Bilder, Fantasien und Atmosphären. Es ist so ähnlich, wie zu träumen. Ich sehe verschiedene Bilder, aber noch ganz ohne Farben. Als Regisseurin versuche ich dann die Bilder in meinem Kopf für andere sichtbar zu machen. Das geschriebene Theaterstück ist wie eine Partitur, ein stummes Gerüst, das mit Farben, Formen, Bewegungen, Rhythmus und Klängen gefüllt werden muss, um zum Leben erweckt zu werden. Hierzu tragen Ausstatter/in, Komponist und Schauspieler bei. Also andere Menschen, die mir helfen meine Fantasien zu ordnen oder auch anzuregen, um den Theatertext lebendig werden zu lassen und ihn auf die drei Säulen zu stellen: Bühne, Musik und Spiel. Bei „Zigeuner-Boxer" haben wir sehr genau an den inneren Haltungen der Figur „Hans" gearbeitet, das heißt, was empfindet er, wenn er diesen Satz sagt, wie steht er dazu, was er gerade sagt usw.
Für mich ist die Regisseurin eine Rhythmus-Handwerkerin, die von allem ein bisschen Ahnung hat und zu einem Thema oder einem Text eine bestimmte Vision. Sie arbeitet mit Experten aus verschiedenen Fachgebieten des Theaters zusammen. Die Aufgabe der Regisseurin ist es u.a., Menschen mit ihren verschiedenen Fähigkeiten zusammen zu bringen, Bilder und Atmosphären vorzuschlagen und gemeinsam zu entwickeln, Figuren zu konturieren, zusammen mit den Schauspielern zu untersuchen und zu erproben und so gemeinsam unter ihrer Leitung, eine Theateraufführung zu erarbeiten. Kommunikation ist dabei ganz besonders wichtig. Das ist nicht immer leicht, aber gerade das Zusammenwirken so vieler verschiedener Künstler/innen ist das Schöne an diesem Beruf.

Was war die größte Herausforderung während der Inszenierung des Stücks?

Der Text von Rike Reiniger ist sehr stark und bildreich. Für Erwachsene hätte durchaus eine szenische Lesung genügt, um die Geschichte berührend zu erzählen. Für Jugendliche ist es viel wichtiger Bilder in den Raum zu stellen. Die größte Herausforderung war dabei jedoch, das Publikum mit diesem starken Text und den Bildern nicht so stark zu verstören, dass es sich emotional verschließt. Die Geschichte, die Hans erzählt, ist an sich schon sehr heftig. Unsere erzählerische Form, das Erzähltheater, ist eine sehr geeignete Form, durch nur einen Schauspieler, sowohl den Erzähler Hans, als auch Ruki lebendig werden lassen und dabei diesen schmalen Grat für die Zuschauer hin zubekommen zwischen, sich öffnen und berühren lassen von der harten Geschichte und des Sich-Verschließens, weil man das Geschehene nicht aushält.

Liebe Annette,
vielen Dank für das Gespräch!

QUELLEN

- www.johann-trollmann.de/files/Geschichte.pdf; letzter Abruf: 15.09.2023
- https://dokuzentrum.sintiundroma.de/
- https://mediendienst-integration.de/desintegration/rassismus.html#c845; letzter Abruf: 15.09.2023
- www.bpb.de/apuz/33275/ns-verfolgung-von-zigeunern-und-wiedergutmachung-nach-1945?p=all; letzter Abruf: 15.09.2023
- https://www.uni-bielefeld.de/zwe/ikg/forschungslinie/; letzter Abruf: 15.09.2023
- https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/PDF/UKA/Analyse_der_Forschungsbefunde_zu_antiziganistischen_Einstellungen_in_der_deutschen_Bevoelkerung.pdf; letzter Abruf: 15.09.2023
- AUDIO-Beitrag im Deutschlandfunk: Antiziganismus immer noch Alltag an deutschen Schulen; https://www.deutschlandfunk.de/antiziganismus-erfahrungen-im-deutschen-bildungs-system-dlf-93bb78da-100.html#:~:text=2021%20haben%20%C3%BCber%2060%20Prozent,auf%20197%20untersuchten%20Lehrpl%C3%A4nen%20findet.; letzter Abruf: 15.09.2023
- DOWNLOAD des Berichts der Unabhängigen Kommission Antiziganismus: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2021/07/kommission-antiziganismus.html; letzter Abruf: 15.09.2023
- Präsentation des Berichts der Unabhängigen Kommission Antiziganismus auf YOUTUBE: https://www.youtube.com/watch?v=xeUAiwgHEew; letzter Abruf: 15.09.2023

DEN TRAILER ZUR INSZENIERUNG „ZIGEUNER-BOXER“ FINDEN SIE HIER:
https://vimeo.com/177110299

WEITERE ANSPRECHPARTNER*INNEN:

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma:
sintiundroma.de

RomnoKher – Ein Haus für Kultur, Bildung und Antiziganismusforschung:
romnokher.de

Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Baden-Württemberg:
sinti-roma.com

IMPRESSUM

Layout: Tobias Frindt
Text: Lea Hoffmann
Redaktion: Annette Dorothea Weber, Lea Hoffmann und Dr. Tim Müller

ÜBER UNS:

Seit 2012 holt das **COMMUNITYartCENTERmannheim** internationale Profikünstler in den Mannheimer Stadtteil Neckarstadt-West. Viele Bewohner*innen leben hier in prekären ökonomischen Verhältnissen. Mit dem aus den USA stammenden Konzept von Community Art wollen die Künstler etwas verändern. Sie nehmen Themen und Probleme der Bewohner*innen in ihre Kunst auf, helfen Vorurteile abzubauen und treten Diskriminierung aktiv entgegentreten. Das COMMUNITYartCENTERmannheim ist Ort der Begegnung für Menschen, die im Stadtteil leben und die in den Stadtteil kommen, um etwas zu erleben. Im November 2013 besuchte Bundespräsident Joachim Gauck das COMMUNITYartCENTERmannheim.

Das COMMUNITYartCENTERmannheim wird unterstützt von:

THEATER STÜCK VERLAG
RomnoKher Ein Haus für Kultur, Bildung und Antiziganismusforschung
VDSR|BW Verband Deutscher Sinti & Roma Landesverband Baden-Württemberg
STADTMANNHEIM² Kulturamt
FREUDENBERG STIFTUNG
BT SPICKSCHEN STIFTUNG
HEINRICH VETTER STIFTUNG

COMMUNITYartCENTERmannheim
Laurentiusstraße 16, 68167 Mannheim
Tel: 0621-401 898 84
info@communityartcenter-mannheim.de
www.communityartcenter-mannheim.de

Youtube: youtube.com/c/COMMUNITYartCENTERmannheim
Facebook: facebook.com/cac.mannheim